

Die alte junge Welt/  
 Bey  
 Hochansehnlicher Reichbestattung/  
 Der  
 Edlen/ Viel Ehr- und Tugendreichen Frauen  
 Christinen/ geb. Goldnerin/  
 Des Wol-Edlen und Hochgelahrten  
 Herrn David Söllers/  
 Des Raths in Thorn/  
 Zielgeliebtesten Ehe-Gattin/  
 gehalten  
 in der Neustädtischen Kirchen/



entworfen  
 von

Paul Vater.



THORN/

Gedruckt bey Johann-Balthasar Breslern/  
 des Gymnasii Buchdrucker.

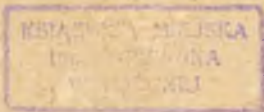


**E**cce hæc omnia transibunt! So redet

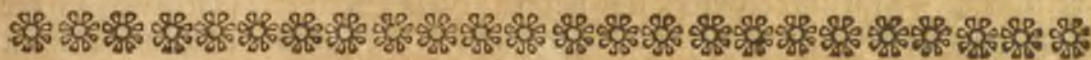
David's Geist: Sein Sohn/ unser treuer Heyland/ wiederholet solches am abgewichenen Sonntage/ wenn er spricht: Himmel und Erden vergehen. Petrus stimmt mit uoerem: mit großem Krachen. Ob die Kräfte des Himmels iziger Zeit/ und vor dem jüngsten Tage sich verringert/ und von ihrer ersten Vollkommenheit ein merckliches eingebüßet/ ist eine alte Frage der Gelehrten. Viel der Heil. Väter/ und Natur-gelehrten Scribenten/ nebst ertlichen berühmten Medicis/ stehen in den Gedancken/ daß die alte Welt/ Sonn/ Mond und Sterne/ ihre ersten Kräfte verlohren/ aus den Ursachen: weil man iziger Zeit viel Dinges von Steinen/ Pflanzen und Thieren/ so ehemals die Natur herfür gebracht/ nicht mehr finde. Der rechte ungefälste Zimmet/ sagen sie/ sey in den Arabischen Wäldern/ bey großer Feuers Brunst/ drauff gangen; und der heutige sey jenem alten gar nicht gleich. So sol auch von dem Syrächem und Egyptischen Balsam/ damit man die Körper der Verstorbene einbalsamiret/ und viel hundert Jahr von der Verwesung frey behalten/ nur der bloße Nahmen vorhanden seyn. Der rargewordene Amiant-Stein/ oder Asbest/ daraus die köstliche Leinwand/ welche auch der Gewalt des Feuers widerstehet/ gewircket wird/ wäre nebst andern Metallen und Mineralien/ eben so wol vergangen: weil die Erde nun nicht kräftig genug solches zu zeugen/ darüber Plinius schon zu seiner Zeit geklaget. Andere wollen keinen Marmel/ keinen Porphyre/ kein Marien-Glas/ und theils Edelgesteine/ für so gut und köstlich mehr erkennen/ als solches vor Alters gewesen. Weil man auch weder den Phoenix/ noch das Einhorn/ davon doch die H. Schrift gedencket/ in der Welt icht siehet/ so muß ihr ja etwas abgehen. Wo ist der Purpur hinkommen/ welcher vormals der Majestätischen Häupter Königl. Tracht gewesen? Die langen Leute und großen Riesen/ derer vor Alters ganze Völker gewesen/ sind heutiges Tages uns ein groß Wunder/ und bey weitem so häufig nicht mehr auff der Welt. Wer erreichet nunmehr ein so hohes Alter/ als wie die Menschen vor/ und bald nach der Sündfluth? Zu Hippocratis Zeiten hat kein Mensch von der Sicht/ oder Podagra einen Anstoß gehabt; worüber gleichwol Seneca in seinen Tagen geklaget. Nicht minder wird der Schluß gestärket/ wenn wir ansehen der alten Autorum Classicorum/ der Heil. Väter/ und anderer Theologorum und Mathematicorum Schriften/ was da für ein Geist und Kraft darinnen steckt/ daß/ wenn sonst nichts wäre/ so zum Beweis dienete/ konte dis allein einen guten Schein geben/ daß die Welt von Tag zu Tag abnehme/ vernichtet allmählichen Einbüßes und Verschwindung voriger Gemüths-Kräfte. Allein diese und dergleichen Einwürffe sind gar leicht beantwortet: sintemal in allen Regnis die Natur weder milder noch matter worden. Was man von Steinen/ Pflanzen und Zimmet fürgegeben/ ist durch die heutige Indianische Casia gungsam wiederleget worden. Des Orientalischen Balsams rühmen sich noch icht die Türcken und Chineser. Daß der Amiant-Stein nicht gänzlich verschwunden/ hat das edle Ungarn/ das Land unserer Jugend/ vor wenigen Jahren erwiesen; und Rom hat durch die Feder des gelehrten Ciampini/ die Kunst selbiges Steinwerck zu spinnen/ und solche unverbrennliche Leinwand zu verfertigen/ ohnlängst eröffnet. Die aus dem Moscovitischen Frauen-Eyß/ oder Marien-Glas verfertigte Cylindrische Spiegel/ stehen auch der Welt annoch vor Augen. Wenn ist nicht bekandt die Simson- oder Milonische Leibes-Stärke Er. ist regirenden Mayt.

Mayt. in Pohlen/ unsers gnädigsten Königs und Herren? Die übrigen Schein-Exempel mag der gelehrte Jonstonus, Francisci und Pancirollus refutiren und abfertigen. Die alten Kirchen-Väter/ und sonst Scribenten/ muß man freylich admiriren; jedoch kommen auch ihre Schriften oft Hauffbacken genug heraus/ und schicken sich weder auff die heutige Zeit/ noch gegenwärtige Erfindungen. Bleibt also gewißlich dabey/ daß die Welt in ihrer vorigen Schönheit/ Zierde und Kraft verblieben/ und an Vermögen nichts abgenommen! Das aber ist wahr/ daß die kleine Welt/ der Mensch/ von der alten Vorfahren Sitten/Treu und Glauben/ gewaltig abgenommen; und daß zwischen der Alten und Jungen Welt eine große Minderung vorgegangen. Gewißlich/ die alte Glaubens-Einigkeit ist zu rissen/ die Heiligkeit der Lehrer geschwächt/ und die arine verlassene Werckstadt dem Glücke preisgestellt worden. In der Policey erdencket Tiberius/ unterm Schein der Verbesserung/ täglich nach seiner Caprice neue Rechte. Im Kriegs-Wesen hat sich mit der alten Art der Waffen/ auch die Disciplin verändert. Mächtige Reiche/ und große Städte sind verödet und erschöpft worden/ weil sie bey dem alten Stoff und Gesetzen nicht verbleiben. Daß die alte Göttin Astræa gen Himmel geflogen/ und Ungerechtigkeit das Land verwüestet/ darzu hat die junge Bunds-Schwester/ die Uneinigkeit/ nebst ihrem allirren Vater/ dem Ehr-Geitz/ getreulich geholffen. Der alte Saturnus/ der Geitz und sein verrätherischer Nach/Eigennutz/ reissen ein Reichs- oder Stadt-Gebäude umb/ und wenn es auch mit ehernen Pfeilen befestiget wäre. Wie viel stossen das allerälteste dem Menschen nach dem Falle gegebene Geseze umb/ welches lautet: Im Schweiß deines (nicht aber Fremdes) Angesichtes soltu dein Brod essen/ indem sie durch übermäßige Zinsen und Wucher sich nähren. Ein Wucherer/ sagt jener/ sey der allergrößte Übertreter des Sabbats: denn dessen Pflug seierte auch am Sabbat nicht; ja er wäre mit dem Teuffel unserm Herrn Gott in das Seinige gepläzet/ nemlich in den Zehenden. Und an diesem allen ist nicht die Verschlimmerung der Welt/ oder die Verweckung der Natur schuld; sondern die Slaverrey der Unmäßigkeit/ die Laster und Untugenden sind es/ welche den Segen einem Lande entziehen: die Herrlichkeit in Knechtschaft/ den Wol- in Ubel-stand verwandeln/ und das Heyl in Verderben kehren. Unsere Wolseelige war eine Frau von der alten ächten Welt/ entfernt von aller Falschheit und Schmeichelen; welcher das Christenthumb selbst dieses Zeugnis geben wird/ daß diese Christina eine gute Christin/ eine getreue Mutter/ und eine fromme Haus-Frau gewesen. Die Zucht und der Verstand wird sie auch bey dem späten Alterthumb in stetem Andencken erhalten. Wie wuste sie doch mit ihrer Sanftmuth alle Wiederwertigkeit zu überwinden! wie war sie im Glück so demüthig/ und in aller Anfechtung so geduldig und beständig! Die Freundseligkeit war ihrem Ehe-Herrn eine Lust/ und ihre Güte jederman eine Freude. Segen die neue falsche krumme Welt machte sie nicht das geringste Complement/ stellet sich auch nicht mit der geringsten Mine derselben gleich. So wuste sie auch nichts von den possierlichen Moden/ darinnen sich die izige galante Welt kleidet. Manche Helena hat den Kopff so voll auffgetürmeten Bannes/ daß man schweren solte/ der ganze Spitzen-Kram von Brüssel wäre ihr Eigenthumb; da doch der erste Auszug noch nicht bezahlet ist. Ihr albern Leute/ wisset ihr nicht/ daß auch die lainsten Pferde mit schönen Satteln und güldenen Zäumen ausgeputzet werden! Dencket ihr nicht/ daß auch die köstlichsten Kleider/ nebst euren Leibern/ zuletzt eine Herberge der Motten werden! Man liest im Leben des gelehrten Jesuiters Francisci Borgia/ der so wol wegen seiner hohen Anknufft/ als trefflichen Meriten/ beym Käyser Carl dem Fünfften

dermaß



dermassen in grossm Ansehen gewesen / daß er ihm auch den entseelten Körper seiner verstorbenen Gemahlin / nach Spanien in das Grab ihrer Ahnen zu bringen anvertrauet. Als er nun / nach glücklich vollbrachter Reise / zu Madrid / da das Leichen-Gepränge dieser Kaiserin solte gehalten werden / ankommen / verlangte / wie in dergleichen *solemnitäten* bräuchlich / noch einsten den Leichnam der Kaiserin zu sehen. Als man nun den Sarg eröffnet / o Jammer ! so wurde in dem von so *Majestätischer* Schönheit vormals glänzenden Angesichte dieser Princessin / nichts als abscheuliche Würmer / welche aller Orten heraus krochen und es zernichteten / zu sehen ; ja der ganze Leib war so ein erbärmliches *Spectacul*, daß man die Augen davon abwenden mußte. Wolte Gott ! daß alle / welche sich so sehr in die Schönheit vergaffen / diesen Spiegel ihnen zum Exempel und Betrachtung der Sterblichkeit dienen ließen / so könten sie auch nach dem Tode schön geschmückt erfunden werden ; als in welcher Tracht die Wolfselige nunmehr sich eingekleidet siehet. Dannhero weiß ich nicht / ob der Hochbetrübte Herr / den zum erstenmal einen Witber nenne / und sämtl. Leidtragende / mehr zu beklagen / oder auff die nachdringende Schickung Gottes zu verweisen. Von oberwehntem *glorwürdigsten* Kaiser Carl dem Fünfften / wird erzehlet / daß er über alle seine Unfälle / die er im Krieg und sonst erlitten / niemals geseuffhet und geweinnet habe ; doch ist er auch nur der einige / so in diesem Stück berühmt / und wirds ihm schwerlich einer nachthun. Nun *Ade*, alte Welt / alte Tugend / alte Gottesfurcht ! Ruhe wol ! Wir aber lauffen beyrn Schluß dieses Jahrs wieder in den verjüngten Welt-Circul, da Sorg und Kummer der jährliche Umkreis / *Centrum* und *PRAXIS*.



## Grabschrift.

**D**er liegt ein theurer Zoll von Gold und reichen Gaben /  
Die fromme Goldnein / Herrn Zöllers Schatz vergraben.  
Hat edles Zöllers Gold nicht frei passiren sollen ;  
So mußt du wer du bist / dein bestes Gut verzollen.

Sein grosses Mitleiden  
bezeugt mit wenig Worten

Christoffer Cretlau /  
N. S. R.

